

Neuer Ausstellungspavillon für das Deutsche Landwirtschaftsmuseum Feierliche Übergabe am 28.10.1994

von Prof. Dieter Hauffe, Finanzpräsident der Oberfinanzdirektion Stuttgart

Magnifizenz,
meine Damen und Herren,

wenn ich vor ein paar Jahren, als es darum ging, wie der Landes pavillon auf der IGA '93 aussehen sollte, recht behalten hätte, dann wäre heute nichts einzuweihen! Ich habe nämlich damals vehement dafür plädiert, den Pavillon als echtes Provisorium, als „fliegenden Bau“ im wahrsten Sinne zu verstehen und dafür einfach ein Zelt, vielleicht ein richtiges, buntes Zirkuszelt vom Circus Roncalli zu mieten und im Rosensteinpark aufzuschlagen. Sie, meine Damen und Herren, sind sicher mit mir einer Meinung, daß es sehr gut war, daß ich nicht recht behielt.

Und so kann ich Sie heute mit wirklich herzlicher Freude zur Übergabe dieses schönen Holzbaus begrüßen, der schon auf der IGA ein wichtiger Baustein im Ausstellungskonzept war und nun mit nur kleinen Änderungen dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum dienen soll.

Museumsgründungen und Museumserweiterungen hatten in den vergangenen Jahren eine Hochkonjunktur wie nie zuvor – und dabei waren es nicht nur die hehren Stätten der großen Kunst, es gab tatsächlich fast nichts, für das zu zeigen kein Museum eröffnet wurde – ob es nun ein Besen-, ein Pfeifen- oder ein Glücksschweinmuseum war.

Aber es fällt natürlich auf, daß nur relativ wenige Sammlungen die Arbeit eines ganzen Lebens- und Wirtschaftsbereiches zeigen: die Arbeitsabläufe, die Arbeitsbedingungen, die Arbeitstechniken und das Arbeitsgerät. Und dabei ist die Kenntnis dieser Dinge doch unverzichtbar zum Verständnis der Vergangenheit, der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen und deren Wandlungen.

Ich möchte dazu eine ganz kleine, unbedeutende Erinnerung erzählen. In den Wirren der Nachkriegszeit war auch unsere Familie – wie viele andere – für einige Zeit in alle Winde verstreut und ich wurde damals von einer Bauernfamilie aufgenommen. Es war ein kleiner niedersächsischer Hof und etwa 80 Morgen Land, mit Pferd und Ochsendspann, mit Rindern und Schweinen, Schafen, Gänsen und Hühnern – wir würden sagen: ein Bilderbuch-Bauernhof, was sicher nicht stimmte, der aber immerhin noch etwas von der alten Autarkiewirtschaft zeigte.

Und es war natürlich selbstverständlich, daß wir Kinder ganz normal in den

Arbeitsprozeß eingebunden waren – nicht als Spiel aber auch nicht als Strafe –, und daß wir Dinge lernten und taten, die heute einfach vergessen sind, weil sie nicht mehr gebraucht werden: in weniger als 50 Jahren hat sich eine Entwicklung vollzogen, die nicht nur einen Berufsstand völlig verändert hat, sondern die vielmehr einen ganzen Bereich unserer Gesellschaft umgekrempelt hat! – eine landwirtschaftliche und damit ökologische Revolution.

Für unsere Architekten wird das immer am deutlichsten daran, daß der über Jahrhunderte gewachsene Gegensatz in den städtebaulichen Strukturen und in den räumlichen Entwicklungen, der zwischen Dorf und Stadt bestand, nun verwischt, ja sogar zur Gänze aufgehoben ist und daß noch keine neuen Ordnungen gefunden wurden.

Ich finde das besonders schlimm, wenn ich an die Chancen denke, die sich in den neuen Bundesländern boten und die nun leider schon in vielen Fällen vertan sind.

Ich glaube, daß eine ganz wichtige Aufgabe dieses Museums darin liegt, über seine Exponate, über seine Präsentationen und über seine didaktischen Mittel wichtige Anregungen zum Verständnis der Historie eines breiten kulturellen und zivilisatorischen Bereiches in der Geschichte unseres Landes zu geben – nicht nur bei Fachleuten der Agrartechnik, sondern bei allen Bevölkerungskreisen, damit daraus vielleicht nach vorn gewandte Modelle der Landesentwicklung entstehen könnten.

Vor einem Jahr, beim Festakt zum 175. Gründungsjubiläum der Universität, hat der Herr Ministerpräsident die Zustimmung zur Umsetzung des IGA-Pavillons gegeben. Die Landesregierung steht zu diesem Projekt, das beweist uns einmal mehr, daß Sie, Herr Ministerialdirigent Müller-Arens, heute in Vertretung Ihrer Frau Ministerin Unger-Soyka hierhergekommen sind und auch zu uns sprechen werden.

Ich danke Ihnen und Ihrem Hause sehr für die Unterstützung und heiße Sie herzlich willkommen.

Mit Ihnen begrüße ich sehr herzlich Herrn Ministerialdirektor Dr. Bläsi vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung.

Lieber Herr Dr. Bläsi, es muß doch für Sie ein besonders schöner Tag sein, wenn



Finanzpräsident Prof. Hauffe mit der historischen Schafscherer in der Hand, kurz bevor der Ausstellungspavillon durch Zerschneiden des Trassierbandes der Universität übergeben wurde.



Vor dem neuen Ausstellungsgebäude begrüßte die Heucke-Dampfplug-Lokomotive Nr. 288 die Festgäste.

Ihrer Universität so ein wichtiger Baustein von einem anderen, aber traditionell verbundenen Ressort zuwächst – wir freuen uns mit Ihnen.

Bei dem vorhin angesprochenen Festakt vor einem Jahr wollte unser Oberbürgermeister Rommel die Baugenehmigung für dieses Haus als Geburtstagsgeschenk überreichen – er hatte den „roten Punkt“ aber dann im Rathaus vergessen!

Lieber Herr Bürgermeister Professor Bruckmann, Sie haben dafür gesorgt, daß das ganz rasch repariert wurde, überhaupt haben Sie persönlich mit großem Engagement geholfen, daß im Genehmigungsverfahren alles unbürokratisch und zügig lief – wobei ja nicht zu übersehen ist, daß es gar nicht so einfach ist, aus einer Konstruktion, die nur für einen Sommerbetrieb als „fliegender Bau“ ausgelegt war, einen winterfesten Bau zu machen, der Schneelasten aufnehmen und Anprall-Lasten aushalten muß!

Wir danken Ihnen sehr, lieber Herr Bruckmann, und begrüßen Sie sehr herzlich.

Für Hohenheim und natürlich für alle Stuttgarter soll diese Einweihung auch eine Einladung zum Besuch sein. Als Vertreter der Bürgerschaft begrüße ich Herrn Bezirksvorsteher Schumacher – und natürlich die Damen und Herren Redakteure von Presse und Rundfunk.

Solche Projekte in einer wirtschaftlich und finanzpolitisch schwierigen Zeit auf den Weg zu bringen und dann auch zu realisieren, ist nicht so leicht – Universität und Bauverwaltung haben aber viele gute Partner und Freunde, die mit Rat und Tat und vielfältiger Unterstützung geholfen haben. Viele dieser Freunde, denen wir herzlich danken, sind unserer Einladung gefolgt und es wäre mir ein Bedürfnis, sie auch persönlich zu begrüßen – Sie werden aber Verständnis dafür haben – daß ich dieses hier nicht tue, und mir erlauben, stellvertretend für alle sehr herzlich willkommen zu heißen:

Herrn Senator Friedrich Haag, den Ehrenpräsidenten des Deutschen Gärtnereiverbandes;

Herrn Diplomlandwirt Manfred Florus, den Vorstand des Fördervereins des Deutschen Landwirtschaftsmuseums;

Herrn Ernst Geprägs, den Präsidenten des Bauernverbandes Baden-Württemberg

und den Vorsitzenden des Universitätsbundes, Karl Magnus Graf Leutrum von Ertingen.

Und ich begrüße sehr herzlich die Damen und Herren, die von anderen Museen heute hierhergekommen sind und den Tag mit uns feiern wollen.

Besonders freue ich mich, daß Sie, Frau Wiebelitz von dem Partnermuseum aus Leipzig-Markkleeberg kommen konnten, und daß Sie, Herr Prof. Dr. Ottenjann vom Museumsdorf Cloppenburg, ein Grußwort sprechen wollen.

Herzlichen Dank dafür.

Als Vertreter der Staatlichen Hochbauverwaltung will ich Ihnen das neue Haus in wenigen Worten vorstellen: daß ein Holzbau, der hier in exemplarischer Weise unter Ausnutzung moderner Füge-technik aus dem traditionellen Zimmererhandwerk entwickelt und der auch schon mit dem Holzbaupreis ausgezeichnet wurde, – daß eben dieser Holzbau besonders gut geeignet für eine solche Nutzung ist, braucht nicht weiter betont werden – diese Konstruktion kann aber auch dazu dienen, die hervorragenden technischen und bauphysikalischen Eigenschaften dieses nachwachsenden Baustoffs stärker ins Bewußtsein von Architekten und Bauherrn einzuprägen. Gut 1 300 m² Fläche stehen dem Museum nun zur Verfügung bei einem Bruttorauminhalt von etwa 12 000 m³ – das sind etwa 15 Einfamilienhäuser.

Gekostet hat die ganze Umsetzaktion 2,2 Mio DM – natürlich ist das viel Geld, bezogen auf den Gewinn aber wahrhaftig kein riesiger Betrag – vor allem, wenn man bedenkt, daß die wertvolle Konstruktion ursprünglich nach dem Abbau an die Firma zurückgegeben und nur noch in Einzelteilen genutzt werden sollte. Ich denke, daß hier auch eine volkswirtschaftlich nur so zu vertretende Entscheidung getroffen wurde – ein Musterbeispiel für Recycling im Baubereich.

Viele haben bei der Realisierung geholfen, haben geplant, gerechnet, geprüft und das Projekt in vielfältiger Weise gefördert; ich möchte allen herzlich danken, den Damen und Herren in den Architektur- und Ingenieurbüros, in den Ämtern, in meinem Hause und natürlich in den Bau-firmen und Handwerksbetrieben, wo mit Umsicht, mit Verstand und alter Handwerkskunst meistermäßige Arbeit geleistet wurde.

Seien Sie herzlich willkommen, lieber Herr Architekt Prof. Cheret; lieber, verehrter Herr Gartenarchitekt Prof. Luz; meine

Herren von der Firma Merk-Holzbau aus Aichach und lieber Herr Leitender Baudirektor Schmiedek vom Universitätsbauamt Stuttgart und Hohenheim – geben Sie meinen Dank auch an Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter.

In Baden-Württemberg liegt die Rolle des Bauherrn auch bei der Staatlichen Hochbauverwaltung – das hat eine lange und gute Tradition; eine lange und gute Tradition hat aber auch die enge Partnerschaft mit unsern Nutzern, vor allem mit der Universität Hohenheim.

Ich habe Sie, meine Damen und Herren von der Uni, natürlich nicht vergessen – ich habe Sie mir zum Schluß aufgehoben.

Magnifizenz, verehrter Herr Präsident Professor Dr. Macharzina, ich gratuliere Ihnen und Ihrer Universität, den Dekanen und Professoren, den wissenschaftlichen Mitarbeitern, den Mitarbeitern in Verwaltung und im Betrieb und natürlich den Studierenden ganz herzlich zu diesem neuen Ausstellungspavillon. Ich danke Ihnen und Ihrem verehrten Herrn Vorgänger, Herrn Prof. Dr. Haubold, und Dr. Herrmann, dem Leiter des Deutschen Landwirtschaftsmuseums, für die schöne Zeit der Zusammenarbeit an diesem Projekt.

Ich wünsche, daß dieses neue Haus Ihrer Arbeit so dient, wie Sie es sich vorgestellt haben; ich wünsche, daß dieses Haus dabei hilft, unseren jungen Menschen die Augen zu öffnen für die Vergangenheit und den Sinn zu weiten für die Bewältigung der Zukunft – und ich wünsche den Menschen, die hierherkommen, allen Segen und alles Glück.

Und damit möchte ich Ihnen, Magnifizenz, dieses Haus übergeben.

Der neue Ausstellungspavillon – eine Bereicherung der Universität

von Prof. Dr. Klaus Macharzina, Präsident der Universität Hohenheim

Sehr geehrte Herren Ministerialdirektor Dr. Bläsi, Ministerialdirigent Müller-Arens, Finanzpräsident Hauffe, meine Damen und Herren! Ich zitiere aus der gestrigen Südwestpresse, in der es in einem Beitrag über das Deutsche Landwirtschaftsmuseum hieß: »Man kann ein Kind Herkules nennen, aber das ist keine Garantie, daß daraus auch ein Herkules wird.« Heute nun erhält dieses »Kind« ein weiteres 1200 m² großes Zimmer, in dem agrarhistorische Raritäten präsentiert werden können! Wir sind der Stadt Stuttgart, vertreten durch den Baubürgermeister Prof. Bruckmann, sehr dankbar für dieses sichtbare und deutliche Zeichen gegen eine weitere Überbauung des Chausseefelds, wie sie dem Bürgerverein Birkach vorschwebt. Flächen in und um den Campus herum sind nicht beliebig disponibel. Der Acker, die Wiese, das Versuchsfeld in Institutsnähe sind die Labors der Ökologen und Umweltforscher und dienen der Lehre. Sie müssen Priorität haben vor anderen wichtigen Bereichen wie Wohnungen und Messe. Verstehen Sie bitte den Wermutstropfen, verehrter Herr Finanzpräsident, welchen ich in den freudigen Dankestrunk für die Übergabe dieses schönen Pavillons zu mischen gezwungen bin, nicht als Unbescheidenheit. Dennoch muß ich gleich eingangs, um mir Gehör zu verschaffen, eine dringende Bitte äußern: Wir sind darauf angewiesen, daß der Baustopp über der 2. Phase des ersten Bauabschnitts des im Bau befindlichen Ökologiezentrums aufgehoben wird, wenn die für Hohenheim so wichtige ökologische Forschung nicht wegen absoluter Raumnot beendet werden soll.

Meine Damen und Herren! Das Deutsche Landwirtschaftsmuseum wurde erstmals 1958 in die Diskussion eingeführt, als hier in Hohenheim mit großem Erfolg die Weltmeisterschaft im Pflügen durchgeführt wurde. Über 100 000 Besucher schauten sich damals die von Günther Franz, unserem Altrektor, organisierte historische Pflugschau an und fanden es bemerkenswert, wie sich im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte allein schon die Bodenbearbeitung verändert hatte. Um wieviel mehr aber hatte die Landwirtschaft insgesamt neue Formen angenommen! An die Stelle von Hand- und Gespannarbeit war die mechanisierte Landbewirtschaftung getreten. Dort, wo früher ganze Schnitterkolonnen die Getreideernte eingeholt hatten, übernahm nun ein Mährescher die Arbeit. Wo, wenn nicht in Hohenheim, hätte diese bemerkenswerte Entwicklung dokumentiert werden sollen?

Bis zur Realisierung der Idee vergingen weitere, annähernd 15 Jahre. Sammlungen waren zwar vorhanden, doch benötigte man zur musealen Präsentation entsprechende Räumlichkeiten. An denen mangelte es. Die Geschichte steht in steter Konkurrenz zur zukunftsorientierten Forschung, und diese benötigt fortwährend neue Räumlichkeiten. Als sich 1972 der Förderverein Deutsches Landwirtschaftsmuseum gründete, erhielt die Idee neue Schubkraft. Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter vier Bundesminister, der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, der Präsident des Deutschen Bauernverbands und nicht zuletzt der Vizepräsident der EWG, Dr. Mansholt, sprachen sich für den Ausbau des Deutschen Landwirtschaftsmuseums zu einer gesamtstaatlichen, repräsentativen Einrichtung aus. Fördermittel des Bundes wurden dank des damaligen Bundeslandwirtschaftsministers Josef Ertl bereitgestellt und haben mit dazu beigetragen, daß an der Garbenstraße ein erstes Ausstellungsgebäude geschaffen werden konnte.

In Anknüpfung an die seinerzeitige Pflugschau gelang es, die Entwicklung der Bodenbearbeitungssysteme in attraktiven Arbeitsfeldern großflächig zu dokumentieren. Es zeigte sich jedoch schon bald, daß die Landwirtschaft mehr ist als nur Pflügen und Eggen. 1977 konnte die Ausstellungsfläche auf 1 650 m² erweitert werden, auf denen reizvolle Ausstellungsabschnitte zu den Themen Pflanzenproduktion, Getreideernte und Motorisierung dargeboten werden. Die Entwicklung der Landwirtschaft aber blieb nicht stehen. Dem Anspruch »Deutsches Landwirtschaftsmuseum« vermochte diese Flächenausstattung und nur anderthalb Planstellen keinesfalls zu genügen.

Wieder vergingen Jahre, getragen vom redlichen Eifer und Bemühen der Museumsmitarbeiter, letztlich aber beeinträchtigt durch unzureichende personelle und finanzielle Mittel. Im Laufe der 80er Jahre gelang es durch eine Bündelung der am Deutschen Landwirtschaftsmuseum interessierten Kräfte, die Erkenntnis Platz greifen zu lassen, daß die historischen Leistungen der Landwirtschaft einer qualifizierten Plattform bedürfen. Die vom seinerzeitigen Ministerium für Wissenschaft und Kunst unter der Leitung von Herrn Ministerialdirektor Dr. Bläsi ins Leben gerufene Kommission aus Mitgliedern mehrerer Ministerien erarbeitete eine Konzeption, die auf eine Erweiterung der Einrichtung hinauslief.



Universitätspräsident Prof. Macharzina beim Festvortrag im Vortragsraum des Sonderausstellungsgebäudes.



Blick von Süden auf das neue Sonderausstellungsgebäude. Im Vordergrund befinden sich die Versuchsfelder der Versuchsstation Gartenbau der Universität Hohenheim. Im Hintergrund stehen die Baukräne der neuen Wohnbebauung auf dem Chausseefeld.

Zwei Ereignisse waren dann für den weiteren Gang von entscheidender Bedeutung. Zum einen wurde 1988 das Deutsche Landwirtschaftsmuseum in den länderübergreifenden Ausstellungsverband »Arbeit und Leben auf dem Lande« als gleichberechtigter Partner aufgenommen. Zum zweiten eröffnete sich durch die politische Wende die Chance, ein Deutsches Landwirtschaftsmuseum an zwei Standorten zu entwickeln. In Markkleeberg bei Leipzig existierte die frühere ständige agrarpolitische Ausstellung der ehemaligen DDR, eine einzigartige Zusammenstellung über das Experiment »40 Jahre sozialistische Landwirtschaft in Deutschland«. Fügte man den Markkleeberger Fundus mit den in Hohenheim befindlichen Sammlungen zusammen, so hätte man an zwei Standorten eine die deutsche Realität widerspiegelnde museale Einheit geschaffen. Die Idee faszinierte und fand in Baden-Württemberg, im Bundeslandwirtschaftsministerium, Bonn, wie auch im Freistaat Sachsen Fürsprecher. Inzwischen sind die Dinge soweit gediehen, daß das Deutsche Landwirtschaftsmuseum an den Standorten Hohenheim und Markkleeberg Gegenstand eines Verwaltungsabkommens geworden ist, dessen Unterzeichnung in Kürze vollzogen sein sollte.

Der Sonderausstellungspavillon steht somit in einer seit 1958 anhaltenden Kette von intensiven Bemühungen, die viele Mühen, zahlreiche Konzeptionen, unendlich viel Papier und noch mehr Gespräche erforderten. Das Ergebnis, welches der Universität heute übergeben wird, kann sich sehen lassen und besticht, Herr Professor Cheret, durch eine äußerst ansprechende Architektur!

Wenn eine Entwicklung so lange währt, wie diese, dann ist die Liste derer, denen Dank zu sagen ist, länger als ich es hier tun kann. Dennoch möchte ich einige Personen und Institutionen gesondert nennen. Das Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Baden-Württemberg, die Stadt Stuttgart mit Herrn Professor Bruckmann, die Oberfinanzdirektion mit Herrn Finanzpräsident Professor Hauffe, das Universitätsbauamt und hier vor allem Herr Schmiedek, die an der Ausführung der Bauarbeiten beteiligten Firmen, insbesondere die Holzbaufirma Merk aus Aichach und hier wiederum Herr Dorsch, haben neben vielen anderen Verantwortlichen, Interessierten und Engagierten, darunter die Ehrensensoren Dr. Grützner und Rettenmaier, dazu beigetragen,

daß der Pavillon Wirklichkeit wurde. Besonderer Dank aber gebührt Herrn Senator Haag, der den Deutschen Gärtnerei-Verband bewegen konnte, das Vorhaben mit einer namhaften Spende zu unterstützen. Ohne diese private Förderkomponente wäre das Vorhaben beinahe noch einmal ins Wanken geraten. Ein aufrichtiges Dankeschön geht vor allem auch an den »Alt-Präsidenten« Professor Haubold, ohne dessen emsiges Streben dieses Projekt kaum hätte realisiert werden können. Zu guter Letzt ist Ihnen, verehrter Herr Florus, als Vorsitzendem des Fördervereins und Ihrem gerade von uns gegangenen Kollegen, Herrn Dr. Schweizer, Dank zu sagen. Die Verwirklichung des Vorhabens war Ihrer beider besonderes Anliegen, dessen Vollendung Dr. Schweizer leider nicht mehr erleben durfte.

Sie alle und viele mehr haben mit ihrem Tun die Voraussetzung geschaffen, daß in loser Folge zukünftig Ausstellungen aus dem breiten Spektrum von Agrar- und Gartenbaugeschichte gezeigt werden können. Eine erste Sonderausstellung »Rund um die Knolle – Geschichte und Zukunft der Kartoffel« soll dabei den Anfang machen. Sie ist, da bis in die letzten Tage hinein die Handwerker in der Halle gearbeitet haben, noch nicht vollkommen. Sie wird in den nächsten Wochen weiter verbessert werden und zu Beginn des nächsten Frühjahrs sicher aussagekräftig über die Kartoffel als wichtige Feldfrucht informieren. Doch schon jetzt hat diese Sonderausstellung Freunde und Förderer auf den Plan gerufen. Ministerien, die Marketing-Agentur Baden-Württemberg, die Firmen Pfanni, Heilbronn, und Stuttgarter Hofbräu stehen für etliche andere. Sie unterstreichen damit die Richtigkeit unseres Bemühens, agrarhistorisch interessante Themen in Sonderausstellungen aufzugreifen, um die Öffentlichkeit über die Landwirtschaft, die auf dem Lande Arbeitenden, den ländlichen Raum und das, was wir alle täglich benötigen, die Nahrungsmittel, in Kenntnis zu setzen.

Die Universität hat heute ihr zweites »Spielhaus« erhalten. Wir wünschen dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum, daß die Bestimmung dieses Hauses einer erfolgreichen Zukunft entgegenseht. Sein Leiter, Herr Dr. Herrmann, bietet durch Ideenreichtum und großen Arbeitseinsatz Gewähr dafür, daß dieses Ziel erreicht werden wird.

Grußwort von Ministerialdirigent Hans-Jürgen Müller-Arens in Vertretung von Frau Kunstministerin Brigitte Unger-Soyka aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Ausstellungspavillons für das Deutsche Landwirtschaftsmuseum am 28.10.1994

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr verehrte Damen,
sehr geehrte Herren,

wie unschwer erkennbar, bin ich nicht die Frau Kunstministerin Unger-Soyka. Frau Ministerin Unger-Soyka hat mich jedoch gebeten, Ihnen mitzuteilen, daß sie es ganz außerordentlich bedauert, daß sie – entgegen ihrer Absicht – an der feierlichen Eröffnung des Ausstellungspavillons für das Deutsche Landwirtschaftsmuseum hier in Stuttgart-Hohenheim nicht teilnehmen kann.

Herr Präsident Macharzina hat vorher bereits den Haushaltsperrbeschuß des baden-württembergischen Ministerrats vom vergangenen Montag angesprochen. Dieser Beschuß zur Haushaltssicherung wirkt sich auch sehr stark auf den Geschäftsbereich des Ministeriums für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst aus. Diese Auswirkungen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen sind Gegenstand einer Besprechung am heutigen Vormittag unter dem Vorsitz der Frau Ministerin. Frau Ministerin Unger-Soyka bittet um Ihre verständnisvolle Nachsicht dafür, daß sie aus diesem Grunde an der heutigen Veranstaltung nicht teilnehmen kann.

Meine Damen und Herren, eine etwas ältere Empfehlung für Redner enthält drei Ratschläge, die jeder Redner befolgen sollte, wenn er mit seinen Worten Erfolg bei seinem Auditorium haben will.

1. Empfehlung:
Steh auf, damit man Dich sieht!
Dies habe ich getan. Ich überrage das Rednerpult etwas und gehe deshalb auch davon aus, daß mich alle sehen.
2. Empfehlung:
Sprich laut, damit man Dich hört!
Darum bemühe ich mich und die Akustik dürfte in diesem Raum so gut sein, daß jeder mich versteht.
3. Empfehlung:
Sprich kurz, damit man Dich liebt!
Meine Damen und Herren, wer will nicht geliebt werden? Auch ich will von Ihnen geliebt werden, deshalb werde ich mich bemühen, kurz zu sprechen. Die Chancen dafür stehen verhältnismäßig gut, da ich aufgrund der Kurzfristigkeit der Vertretung kein Manuskript habe und somit auch nicht die Gefahr besteht, daß ich Ihnen Geschriebenes vorlese.

Als Erstes möchte ich, meine Damen und Herren, der Universität Hohenheim, Ihrem Präsidenten Prof. Dr. Macharzina und dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum die Glückwünsche des Kunstministeriums und im Auftrag von Herrn Ministerialdirektor Dr. Bläsi die Glückwünsche des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung überbringen. Beide Häuser freuen sich außerordentlich darüber, daß es gelungen ist, in finanziell schwierigen Zeiten, den ehemaligen IGA-Pavillon nach Hohenheim umzusetzen und dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum als Ausstellungsgebäude zur Verfügung zu stellen. Diese beachtliche räumliche Erweiterung ist ein Glücksfall und eine Herausforderung für das Deutsche Landwirtschaftsmuseum, da es nun gilt, diesen neuen Ausstellungspavillon auch zu »bespielen«.



Freunde und Förderer des Deutschen Landwirtschaftsmuseums im Gespräch: Prof. Dr. Macharzina, Ministerialdirigent Müller-Arens, Ministerialdirektor Dr. Bläsi, Senator e. h. Haag, Bürgermeister Prof. Bruckmann.

Die vier klassischen Aufgaben eines Museums sind: Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln. Sammeln, Bewahren und Forschen, diese Aufgaben vollziehen sich im allgemeinen weitgehend unbemerkt von einer größeren Öffentlichkeit, dafür aber umso sorgfältiger beobachtet und verfolgt von den Fachkollegen und den Fachwissenschaftlern der anderen Museen. Der Rang und die Reputation eines Museums in der Fachwelt werden maßgeblich bestimmt und geprägt durch die Qualität der Sammlung und die Art und Weise, wie die sich aus der Sammlung ergebenden Fragestellungen wissenschaftlich bear-

beitet werden. Einer breiten Öffentlichkeit sind die Museen vielfach nur durch ihre vierte Tätigkeit, das Vermitteln, also durch die Ausstellungen, bekannt, seien es nun Dauer- oder Sonderausstellungen. Attraktive und in die Öffentlichkeit wirkende Ausstellungen, verbunden möglichst mit beachtlichen Besucherzahlen, tragen zum Ansehen eines Museums in der Öffentlichkeit entscheidend bei. Insgesamt gesehen wird der Rang eines Museums also durch zwei Komponenten bestimmt. Zum einen durch die Sammlung und die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die sich aus der Bearbeitung der Sammlung ergeben, zum anderen durch die Ausstrahlung des Museums in eine breite Öffentlichkeit.



Das neue Sonderausstellungsgebäude präsentiert sich als eindrucksvolle Holzhalle, die allein schon vom Baumaterial her einen engen Bezug zur Landwirtschaft erkennen läßt. Unterstrichen wird die Funktion der Halle durch die vor der Eingangsseite aufgefahrene Dampfplug und selbstfahrende Bandsäge, betriebsbereit restaurierte Objekte des Deutschen Landwirtschaftsmuseums.

Damit ein Museum auf beiden Feldern Erfolg haben kann, müssen unterschiedliche Voraussetzungen vorliegen. Dadurch, daß das Deutsche Landwirtschaftsmuseum eine zentrale Einrichtung der Universität Hohenheim ist und von einem kompetenten Fachwissenschaftler geleitet wird, braucht einem – und die Vergangenheit bestätigt dies – um die wissenschaftliche Reputation dieses Museums nicht bange zu sein. Im Gegensatz dazu konnte sich das Deutsche Landwirtschaftsmuseum bislang jedoch nicht in dem wünschenswerten Umfang der Aufgabe des Vermittelns, die – wie ich schon ausführte – insbesondere durch Sonderausstellungen erfolgt, widmen. Für Son-

derausstellungen benötigt man Platz und es ist jedem einsichtig, daß die Durchführung von besonderen Ausstellungen nicht gefördert wird, wenn dafür jedes Mal die Dauerausstellung abgebaut und die Exponate ins Depot wandern müssen. Hier schafft nun der IGA-Pavillon grundlegend Abhilfe und eröffnet dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum und seinem Leiter ganz neue Chancen und Möglichkeiten, Chancen, die es im Interesse dieses Museums zu nutzen gilt.

Jedem ist klar, meine Damen und Herren, daß die Durchführung von Sonderausstellungen auch mit Kosten verbunden ist. Ich bitte daher die Universität Hohenheim und das Ministerium für Wissenschaft und Forschung bei der finanziellen Ausstattung des Deutschen Landwirtschaftsmuseums zu berücksichtigen, daß diese neue Ausstellungshalle »bespielt« werden muß und daß dafür zusätzliche Mittel erforderlich sind, die dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum nicht versagt werden sollten. Ich bin mir durchaus bewußt, daß die finanziellen Gegebenheiten derzeit nicht einfach sind und daß es daher auch nicht einfach sein wird, dieses berechnete Anliegen des Deutschen Landwirtschaftsmuseums zu erfüllen. Ich möchte aber in diesem Zusammenhang an ein ungarisches Sprichwort erinnern, wonach man kleine Gedichte schreiben muß, wenn man nur wenig Papier hat.

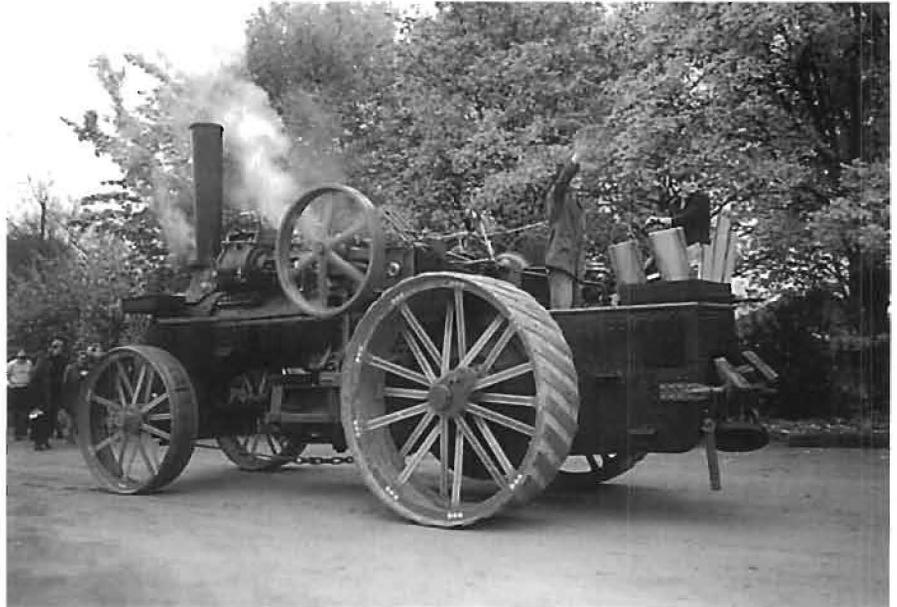
Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Grüßwort von Prof. Hansmartin Bruckmann, Bürgermeister der Stadt Stuttgart, zur Einweihung des Ausstellungspavillons des Deutschen Landwirtschaftsmuseums, zentrale Einrichtung der Universität Hohenheim

Verehrte Festversammlung,

zu der Vorrede des Herrn Finanzpräsidenten, für dessen freundliche Begrüßung ich mich bedanke, möchte ich bemerken, daß nicht nur die Plieninger die Universität Hohenheim und das Landwirtschaftsmuseum lieben, sondern alle Stuttgarter. Deshalb bin ich, zusammen mit dem Herrn Bezirksvorsteher Schumacher gekommen, um Ihnen aus liebendem Herzen die Grüße und Glückwünsche der Landeshauptstadt Stuttgart zu überbringen. Wir freuen uns über dieses Ereignis um so mehr, als es fast an ein Wunder grenzt, daß – in diesem Jahre 1994 und nachdem alle Wahlen vorüber sind – ein derart ansehnliches Gebäude eingeweiht werden kann – wo doch wieder einmal vieles dafür spricht, der Grombire den Vorrang vor der Kultur zu geben. Fast ein Wunder ist es allerdings auch, daß es den Verantwortlichen des Museums bisher noch möglich war, unter den seitherigen Umständen einen einigermaßen funktionierenden Museumsbetrieb aufrecht zu erhalten. Die Verhältnisse waren so beengt, daß die Ausstellung richtiger eine Abstellung hätte genannt werden müssen. Nun also wird sich das 23 Jahre alte Landwirtschaftsmuseum wieder entfalten können, verjüngt zu neuer Blüte gelangen und die hohe Attraktivität, durch welche »Hohenheim« unter den Stuttgarter Stadtteilen ohnedies ausgezeichnet ist, noch weiter erhöhen.

Es ist den Stuttgartern wohl bewußt, welchen großen Reichtum Hohenheim für die Stadt bedeutet. Er besteht erstens aus dem einzigartigen Ensemble von Schloß- und Gartenarchitektur. Er besteht zweitens in der hoch angesehenen Universität mit ihren weltweiten Verbindungen – die übrigens, wie am Beispiel des im Museum anzusehenden, vor etwa 175 Jahren aus Belgien importierten, sogenannten »Hohenheimer Pfluges« zu sehen ist, bis in die ersten Anfänge der Lehranstalt zurückgehen. Und drittens sind Universität, Schloß- und Gartenanlage zu einer selbstverständlichen Gesamtheit geworden, deren Entwicklung zugleich die beste Gewähr für eine dauerhafte Erhaltung und sachverständige Pflege ist. Daß diese für Stuttgart wichtige Aufgabe mit so viel Sorgfalt und Hingabe wahrgenommen wird, dafür möchte ich mich bei allen Verantwortlichen, der Universität, des Museums und den staatlichen Verwaltungen vom Ministerium bis zum Bauamt herzlich bedanken und wünschen, daß es auch in Zukunft so bleibt.



Anläßlich der Einweihung des Ausstellungspavillons verwirklichte das Deutsche Landwirtschaftsmuseum einen lange gehegten Traum: Erstmals in der Geschichte der Universität fuhr eine Dampfpflug-Lokomotive mit eigener Kraft über die Hohenheimer Fluren. May Eyth, der die Hohenheimer schon vor mehr als 100 Jahren zu »Dampfpflügern« machen wollte, hätte seine Freude daran gehabt!

Grüßwort von Senator e.h. Friedrich Haag, Ehrenpräsident des Württembergischen Gärtnereiverbands, anlässlich der Einweihung des Ausstellungspavillons des Deutschen Landwirtschaftsmuseums am 28.10.1994

Der Gartenbau hat in Hohenheim eine lange Tradition. Bereits im Jahre 1780 begründete Herzog Carl Eugen hier die gärtnerische Ausbildungsstätte. Hohenheim hat sich in den letzten 200 Jahren zu einem Ausbildungszentrum für die heimische Gartenbauwirtschaft entwickelt. Bewährt hat sich die Nähe der Ausbildungsstätte zur Versuchsstation für Gartenbau und nicht zuletzt zu unseren heimischen Erwerbsgartenbaubetrieben. Wir Gärtner halten diesen Dreiklang auch in Zukunft für unverzichtbar, in keinem Fall aber abgesondert von der gesamten Landwirtschaft.

Wichtig ist aber auch eine wirkungsvolle und lehrreiche Aufbereitung gartenbaulicher Geschichte und Themen. Wir alle, besonders unsere jungen Mitbürger und Berufskollegen, lernen daraus. Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Zukunft nicht meistern! Bedeutsam ist dabei auch die Darstellung der kulturellen und sozialen Funktion des Gartenbaus. Historisch zählt der Gärtner zu den ersten »Berufen« in der Geschichte der Menschheit. Mit dem Übergang vom ausschließlichen Jäger- und Sammlerdasein hin zu einer mehr seßhaften Lebensform setzte auch das Hegen und Pflegen sowie die Auslese von Pflanzen mit dem Ziel der Nutzung auf geschützten Flächen ein – und es entstanden die ersten Gärten.

Diese spezielle Form des Landbaues hat sich über die Jahrtausende weiterentwickelt und weist heute durch ausgefeilte Anzucht-Techniken ein hohes Niveau auf. Gleichzeitig hat er die menschliche Kultur ganz wesentlich beeinflusst, – angefangen bei seinem wichtigen Beitrag zur Ernährung, – bis hin zur ästhetischen Gestaltung von Innenbereichen und Freiräumen.

Der Gartenbau leistet also mit all seinen Sparten einen wesentlichen sozialen und umweltwichtigen Beitrag für das Wohlergehen unserer Volkswirtschaft. Bezieht man in diese Betrachtungen noch die Sozialfunktion im Bereich des Kleingartenwesens ein und beachtet die besonderen, beispielhaften und erfolgreichen Bemühungen der Gärtner um die Gestaltung einer umweltgerechten Produktion, dann hat man in groben Umrissen die Funktionen des Gartenbaus in der Volkswirtschaft und seine Leistungen für die Volkswirtschaft erfaßt.

Ich freue mich ganz besonders, daß die vielfältigen Bemühungen in den letzten 15 Jahren trotz angespannter Haushalts-

lage zu dieser Ausstellungshalle geführt haben, die sicherlich nicht unser aller Idealvorstellungen von einem erweiterten Landwirtschafts- und Gartenbaumuseum entspricht, die aber ein wichtiger Schritt ist, Hohenheim mit seiner reichen Gartenbautradition zum Standort einer dauerhaften landwirtschafts- und gartenbaugeschichtlichen Darstellung zu machen. Mir war es immer ein ganz besonderes Anliegen, die heimische Gartenbauwirtschaft entsprechend ihrem wichtigen Stellenwert innerhalb der Universität Hohenheim und im Deutschen Landwirtschaftsmuseum zu verankern. Für diese Idee habe ich auch bei unserem Zentralverband Gartenbau in Bonn beharrlich geworben.

Nicht ohne Stolz freue ich mich jetzt darüber, daß der deutsche Gartenbau die Errichtung dieses Gebäudes mit einem namhaften Geldbetrag unterstützen konnte. Wir Gärtner wünschen uns, daß in diesem Gebäude und damit im ganzen Museum auch der Gartenbau seinen festen Platz findet. Möge dieses Gebäude nicht nur als Museum dienen, sondern auch als lebendiger Ort für berufsständische Begegnungen und Fortbildung.



Die Halleneinweihung bot Gelegenheit zu zwanglosem Fachgespräch, hier Prof. Luz, Gartenarchitekt und wesentlicher Gestalter der IGA '93, zusammen mit K. Schmiedek, Leiter des Universitätsbauamts Stuttgart und Hohenheim.



»Rund um die Knolle« lautet das Thema der ersten Sonderausstellung, das durch ein von der Fa. Grimme, Damme, zur Verfügung gestelltes überdimensionales blühendes Kartoffelfeld für jedermann deutlich erkennbar wird. Das Gespräch »im Kartoffelfeld« führen die Architekten Franz und Heggenberger.

Grüßwort von Prof. Dr. Helmut Ottenjann, Leitender Museumsdirektor des Museumsdorfs Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum, anlässlich der feierlichen Eröffnung des Sonderausstellungspavillons des Deutschen Landwirtschaftsmuseums Hohenheim

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Schwierige Zeiten und komplexe Aufgaben bewältigt man besser im abgestimmten Miteinander als im Alleingang. Diese Lebenserfahrung wurde zur Maxime des im Jahre 1992 erstmals in der Öffentlichkeit wirksamen Museums-Ausstellungsverbundes »Arbeit und Leben auf dem Lande«, bestehend aus den kultur- und agrarhistorisch orientierten und engagierten Museen wie dem Niedersächsischen Freilichtmuseum Cloppenburg, dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum Hohenheim/Stuttgart, dem Harburger Freilichtmuseum am Kiekeberg, dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum in Schleswig sowie dem Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim.

In Zeiten finanzieller Engpässe – auch und gerade im Bereich Kunst und Kultur – ist es besonders ratsam und auch eher durchsetzbar, mit innovativen Strategien über tragfähige Auswege zu neuen Ufern vorzustoßen.

Der neu geschaffene und inzwischen voll funktionsfähige Museums-Ausstellungsverbund »Arbeit und Leben auf dem Lande« garantiert den beteiligten Museen eine bessere Ökonomie im Ausstellungswesen und in der Erstellung anspruchsvoller Kataloge, eine breitere Resonanz in der Öffentlichkeit und schließlich ein größeres Gewicht bei der Beschaffung von Mitteln – wo auch immer auffindbar.

Dieses arbeitsteilige, zukunftsorientierte Konzept der Museumskooperation erreicht durch eine Bündelung der wissenschaftlichen Kräfte eine wesentlich intensivere und breitere Forschung, kann durch Austausch der Museumsobjekte weitaus attraktivere Ausstellungen anbieten als es ein Museum im Alleingang zu leisten vermag. Zudem können agrargeschichtlich sowie kulturgeschichtlich relevante Themen länderübergreifend erarbeitet werden und bundesweite Repräsentativität beanspruchen.

Im Verlauf seines jetzt dreijährigen Ausstellungszyklus' mit den Themen »Die Kartoffel – Geschichte und Zukunft einer Kulturpflanze«, »Landarbeit und Kinderwelt – Darstellung der Landwirtschaft in pädagogischer Literatur« und »Vom Klepper zum Schlepper – Zur Entwicklung der Antriebskräfte in der Landwirtschaft« wurden von diesem Ausstellungsverbund

inzwischen drei gewichtige Katalog-Bände gleichen Titels herausgegeben, alle zusammen mit über 1300 Seiten Inhalt in einer Auflage von mehr als 7 000 – inzwischen verkauften – Exemplaren.

In einer Zeit tiefgreifender Umstrukturierungen kann auch die Bildungs- und Wissenschaftsinstitution »Museum« nicht wort- und tatenlos abseits stehen und ein isoliertes Eigenleben führen, sondern muß in bildungspolitischer Verantwortung für die Gesamtgesellschaft mit dem ihm eigenen Instrumentarium der »begreifbaren Veranschaulichung« Wege des Erkennens und Handelns aufzeigen; es muß und kann geschichtsbewußte, gegenwartsbezogene und zukunftsorientierte Öffentlichkeitsarbeit leisten.

Wer das Deutsche Landwirtschaftsmuseum in der bestehenden und der nunmehr zu unserer großen Freude endlich erweiterten Form wachen Auges studiert, wird in aller Deutlichkeit mit der noch ungelösten Problematik unserer Tage konfrontiert, daß für die Produktion von Nahrungsmitteln immer weniger Menschen benötigt und bäuerliche Familienbetriebe – über Jahrhunderte in Europa tragende Stützen der Gesellschaft – immer häufiger aufgegeben werden. Aus dieser Perspektive, aber auch aus dem Blickwinkel einer immer stärker betriebenen Intensivierung der Landwirtschaft drängt sich die Frage nach der Zukunft der Landwirtschaft und nach den Grenzen der Belastbarkeit von Natur und Umwelt geradezu auf. Daraus folgert, daß in unserer Zeit, die sich seit dem 19. Jahrhundert von einer Mangelgesellschaft zu einer Überflußgesellschaft »fortentwickelte«, tragfähige Antworten auf die zwei drängenden Fragen gefunden werden müssen: »Wie definiert und begrenzt eine Wohlstandsgesellschaft ihre Bedürfnisse?« und »Kann die Landwirtschaft bei weiterem Leistungsdruck und Intensivierungszwang die Erhaltung unserer Kulturlandschaft garantieren?« Diese Existenzfragen tangieren nicht allein »den Bauern«; alle Verantwortlichen in unserer Gesellschaft sind vielmehr gefordert, neue Überlegungen, Mentalitäten und Strategien für eine verantwortungsbewußte und zukunftsorientierte Nutzung der uns anvertrauten Natur und Umwelt zu entwickeln. Zur Erörterung dieses gesamtgesellschaftlich überaus bedeutungsvollen Themas kann das Museum zur rechten Zeit einen unübersehbaren Beitrag leisten und Verantwortung nach außen kundtun.

Das »Deutsche Landwirtschaftsmuseum Hohenheim« hat mit dem Instrumentarium des neuen Ausstellungspavillons eine großartige Chance zeitgemäßer Öffentlichkeitsarbeit erhalten, und wir Kollegen sind sicher, daß der kenntnisreiche und agile Direktor dieses Museums, Herr Dr. Klaus Herrmann, dies neue Betätigungsfeld optimal beackern und die Stifter und Förderer dieser Einrichtung durch reiche Ernteerträge im Sinne einer geistigen – mit dem Begriff von Albrecht Thaer – Gewinnmaximierung entlohnen wird.

In diesem Sinne wünscht unser Ausstellungsverbund »Arbeit und Leben auf dem Lande« dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum und all seinen Mitarbeitern ein »Blühen, Wachsen und Gedeihen«!



Prof. Ottenjann mit Gattin in der neuen Ausstellungshalle.



E. Reinhard sägt Holz für den Dampfplug.